

Die
Quäker.

Ein

Schauspiel

in

einem Aufzuge

P e r s o n e n .

Der englische General Howe.

Lieutenant Howe, sein Sohn.

Sein Adjutant.

Walther Mifflin

Eduard Mifflin

Maria Milford

} Quäker.

(Das Stück spielt in der Zeit des amerikanischen Krieges. Der Schauplatz ist in Pensylvanien, unweit Philadelphia, im englischen Hauptquartiere, ein Zimmer des Generals, mit einem daran stoßenden Cabinet.)

Erste Scene.

Der General. Der Adjutant.

General

(In dem Adjutanten der eben herein tritt.)

Nun, Herr Adjutant, noch keine Nachricht von meinem Sohne?

Adjutant (zuckt die Achseln.)

Noch nicht.

General.

Keine Spur von dem ganzen Detaschement?

Adjutant.

Keine.

General.

Es sollte schon gestern im Lager wieder eintreffen.

Adjutant.

So lautete die Ordre.

General.

Mir ahndet Schlimmes.

Adjutant.

Woher die Gefahr? Feindliche Truppen sind nicht in der Nähe, und die ganze Gegend ist nur von Quäkern bewohnt.

General.

Die auch Männer sind.

Adjutant.

Nicht doch. Wenn man einem dieser Männer einen Backenstreich gibt, so hält er den andern Backen hin und erbittet sich noch einen.

General.

Auch die Geduld hat ihre Gränzen. Das Jouragiren ist ohnehin ein gehässiges Handwerk, und ich fürchte meines Sohnes Wildheit.

Adjutant.

Er ist ein braver junger Mann.

General.

Oft ausgelassen.

Adjutant.

In seinen Jahren —

General (lächelnd.)

Ja ja, Herr Adjutant, die Menschen wissen sich immer zu trösten, wenn sie Thoren oder Verbrecher sind. Zu jung — zu alt —

ein Raufsch — eine Leidenschaft — lauter Entschuldigungsgründe für dumme oder schlechte Streiche. Ich wünschte, daß mein Sohn deren nicht bedürfte, und doch fange ich an, es zu fürchten.

Adjutant.

In Feindes Lande hält man sich freylich manches für erlaubt. —

General.

Feindes Land ist Gottes Erdboden; den sollte man nie mit Verbrechen besudeln. Und nun vollends dieses Pensylvanien! Das einzige Land in Amerika, das seinen Urbewohnern nicht geraubt, sondern mit deren freyen Zustimmung erworben worden; vielleicht das einzige Land auf der Welt, in dem kein Fluch den Ursprung der Herrschaft belastet. Dennoch höre ich täglich von Excessen.

Adjutant.

Der englische Soldat betrachtet jeden Einwohner als einen Rebellen gegen sein Vaterland; das bringt ihn auf, das macht ihn wild. Noch vor wenigen Minuten kam ein alter Quäker ohne Paß ins Lager, den ich nur mit Mühe vor Mißhandlungen schützen konnte.

General.

Was wollte Er?

Adjutant.

Mit Euer Excellenz begehrt er zu sprechen.
Noch nie sah ich einen Menschen, der Spott
und Uebermuth mit solcher Gelassenheit ertrug.

General.

Führen Sie ihn herein.

(Adjutant ab.)

General (allein.)

Um dieser Gelassenheit willen verhöhnte man
ihn? — Auch eine Verkehrtheit der Menschen,
daß sie ihres Gottes Lehren mit demselben Lip-
pen bekennen und verspotten.

Z w e y t e S c e n e.

Der General. Walther Mifflin. Der
Adjutant.

General.

Wer seyd Ihr?

Walther.

Walther Mifflin.

Ge-

General.

Ein Quäker?

Walther.

Ja, Freund Howe.

General.

Wo kommt ihr her?

Walther.

Aus der Grafschaft Kent.

General.

Was wollt ihr?

Walther.

Mit dir reden.

Adjutant (reißt ihm den Hut vom Kopfe.)

Unverschämter! Den General dußt man nicht, und behält auch nicht in seiner Gegenwart den Hut auf dem Kopfe.

Walther.

Eure Gebräuche sind mir unbekannt. Ich habe noch nie einen General gesehn; aber ich weiß, daß jeder Mensch mein Bruder ist. Den Hut hab' ich mein Lebelang auf dem Kopfe getragen. Er ist ein Stück meiner Kleidung, und wenn ich vor einem Könige stünde, würde ich ihn nicht abziehen. Hab' ich dich dadurch beleidigt, Freund Howe? Das wäre mir leid.

Ich trage meinen Hut vor Gott, warum nicht vor dir?

General.

Ich kenne eure Sitten. Geben Sie ihm den Hut zurück. (Der Adjutant gehorcht. Walther setzt den Hut gelassen wieder auf.)

General.

Jetzt rede, weß Standes bist du?

Walther.

Ich bin ein Bauer aus der Grafschaft Kent.

General.

Wer schickt dich her?

Walther.

Die Gemeinde der Quäker.

Adjutant (spöttisch.)

Einen Bauer?

Walther.

Wir sind einander Alle gleich.

General.

Was verlangt die Gemeinde?

Walther.

Du weißt, daß wir Quäker in keinen Streit uns mischen, am wenigsten mit den Waffen. Alle Menschen sind unsere Brüder, auch ihr. Bewaffnet seyd ihr zu uns gekommen, wir haben uns nicht widersezt. Wir speisen und

tränken Euch freywillig, das thun wir jedem Hungrigen oder Durstigen. Warum plündern uns deine Soldaten?

(Während dieser Rede ist eine Ordonanz herein gekommen, und hat dem Adjutanten einige Worte ins Ohr geflüstert. Bestürzt geht er ab.)

General.

Ihr seyd Rebellen.

Walther.

Mit nichten. Wir gehorchen der Obrigkeit, der Gott Macht über uns verliehen. Hat er euch diese Macht beschieden, so dulden wir es und schweigen. Will dein König unser Vater werden, so trete er die Kinder nicht mit Füßen. Darum bitten wir. Das Übrige stellen wir Gott anheim.

General.

Warum bist du ohne Paß gekommen?

Walther.

Ein Mensch darf gehen wohin er will.

General.

Auch im Kriege?

Walther.

Wir kennen den Krieg nicht.

General.

So schafft ihr selber aus Eigensinn euch Hindernisse.

Walther.

Wenn wir Pässe von euch nähmen, so hieße das: die sogenannten Rechte des Krieges anerkennen, und das wäre sündlich.

General.

Seltsame Grundsätze.

Walther.

Wenn du sie nicht billigest, so verachte sie nicht, denn sie gründen sich auf Recht und Menschenliebe.

General.

Wenn du meinen Schutz verschmähest, wie kann ich dir bürgen für jeden Unfall?

Walther.

Was mir zulöst, werde ich tragen mit Gelassenheit und Muth.

General.

Und die Quelle dieses Muthes?

Walther.

Mein Glaube, mein Gewissen.

General.

Wie aber, wenn ich vor eure Bethäuser Soldaten stellte, und euch bey Lebensstrafe den Eingang untersagte?

Walther.

Wenn der Geist mich triebe, so ginge ich doch.

General.

Dem Tode entgegen?

Walther.

Ja.

General.

Ihr haltet euch für begeistert?

Walther.

Warum nicht Freund Howe? Alle guten Gedanken kommen von Gott. Das wußten schon die Heiden, das wußten Marc-Aurel und Epictet.

General.

Du bist kein Bauer.

Walther.

Ein Bauer aus der Grafschaft Kent.

General.

Du bist ein Spion.

Walther.

Nein.

General.

Schwöre mir.

Walther.

Wir schwören nie.

General.

Soll ich euren bloßen Worten trauen?

Walther.

Ja, denn wir lügen nie.

General.

Im Schatten eurer Bäume mögen solche
Grundsätze ein Häuflein Menschen beglücken,
für einen Staat wären sie verderblich.

Walther.

Ich bin nicht gekommen, Freund, um mit
dir zu disputiren. Wir lassen Leben bey seinem
Glauben. Mußt du das Schwert in deiner
Rechten schwingen, so trage wenigstens in der
Linken den Dhlzweig der Barmherzigkeit. Es
wird dir Ehre bringen, wenn deine Krieger
keine Räuber sind.

General.

Du redest sehr verwegen.

Walther.

Ich rede nur die Wahrheit.

General.

Hat das Schicksal deinen Muth schon oft
durch Leiden geprüft?

Walther.

Gott hat mir diese Gnade noch nicht erwiesen.

General.

Und dennoch glaubst du, in der Prüfung
zu bestehn?

Walther.

Das glaube ich.

General.

Geistlicher Stolz.

Walther.

Der sey ferne!

Dritte Scene.

Der Adjutant. Die Vorigen.

Adjutant.

Herr General, ich bringe eine Trauerboth-
schaft.

General (hastig.)

Mein Sohn —

Adjutant.

Leider betrifft sie ihn. Fassen Sie sich.

General.

Herr Adjutant, ich bin Soldat. Keine Vor-
rede.

Adjutant.

Das Detaschement ist zurück gekommen,
allein Ihr Sohn —

General.

Nun?

Adjutant.

Er ist geblieben.

General.

Ha! — Mein William! (Er sucht sich zu fassen.) Wo? Wie?

Adjutant.

Die Quäker haben ihn erschlagen.

General.

Die Quäker?! *Quäker!*

Waltber.

Freund, du irrst. Die Quäker vergießen kein Blut.

Adjutant.

Die Soldaten bezeugen es einstimmig. Noch mehr, sie haben den gefangen, der an Ihrem Sohne die That verübte.

General.

Der Mörder meines Sohnes in meiner Gewalt!

Waltber.

Aber kein Mitglied unserer Gemeinde.

General.

Das wird sich finden. Du siehst, Waltber Misslin, daß dieser Augenblick deiner Both-

schaft ungünstig ist. Der nächste wird entscheiden, was ich von dir und deiner Gemeinde denken, und wie ich euch behandeln soll. Bis dahin bist du mein Gefangener.

Walther.

Ich bin ein freyer Mann.

General.

Ohne Widerrede. Du gehst in dieses Cabinet und erwartest dein Schicksal. Wehe dir! Wehe euch allen, wenn meines Sohnes Blut Rache von mir heischt!

Walther.

Freund, übereile dich nicht.

General.

Geh, du bleibst in meiner Gewalt.

Walther.

Nur in Gottes Gewalt. (Ab.)

General.

Jetzt führen Sie den Mörder her.

Adjutant.

Warum wollten Sie durch seinen Anblick Ihr Herz zerreißen?

General.

Ich muß ihn sehn! Ich muß erfahren, ob ich meinen Sohn beweinen darf.

(Adjutant ab.)

General.

Ein schwerer Kampf steht mir bevor. Ich soll den Vater vom Richter trennen. O William! William! Dein blutiger Schatten soll diese Häuchler entlarvt erblicken!

V i e r t e S c e n e.

Der General. Eduard Mifflin. Der Adjutant (mit einem Degen unter dem Arm.)

General.

Bist du meines Sohnes Mörder?

Eduard.

Ich bin kein Mörder.

General.

Sprich, was geschah? Und rede wahr bey deinem Leben!

Eduard.

Ich log nie. In einem stillen Thale stehen zerstreute Hütten von fleißigen Landleuten bewohnt. Gestern, als die Morgenröthe anbrach, weckte mich ein Gekreisch aus dem Schlummer. Ich fahre auf — ich stürze hinaus —

die Zammertöne schallen aus einem nahen Hause, das meine Braut bewohnt. Ich renne hin — mehrere, gleich mir geweckt, folgen mir. Das Haus wird von Soldaten geplündert. In einer verschlossenen Kammer höre ich die kreischende Stimme meiner Braut. Ich sprengte die Thür mit einem Fußtritt — ich erblicke einen jungen Officier, der ihre wehrlose Unschuld mißhandeln will. Mich ergreift die Wuth — ich reiße ihm den Degen von der Seite — er zieht ein Pistol — in dem Augenblicke, da er es auf mich abdrücken will, stoße ich ihn nieder. Ich bin kein Mörder.

General

(nach einer schmerzlichen Pause zu dem Adjutanten.)

Ist das wahr?

Adjutant (sucht die Achseln.)

General

(schlägt die Hände vor das Gesicht. Nach einer Pause spricht er mit Scham und Wehmuth.)

Wo ist meines Sohnes Degen?

Adjutant.

Hier.

General

(nimmt ihn seufzend und legt ihn auf den Tisch. Dann wendet er sich zu Eduard.)

Sprich weiter.

Eduard.

Meine Brüder hatten sich indessen bewaffnet mit Allem, was ihnen unter die Hände kam. Ich gesellte mich zu ihnen. An Zahl waren wir den Plündernden nicht gewachsen, aber Räuber sind feige. Sie flohen — wir verfolgten sie — ich der Erste. Die Hitze führte mich zu weit. Ich wurde gefangen. Nun weißt du Alles.

General.

Junger Mensch, gesetzt, du hast verzeihlich gehandelt, als du deiner Braut zu Hülfe eiltest —

Eduard.

Nur gesetzt?

General.

Was mag dich entschuldigen, als die Gefahr von ihr abgewendet war, daß du mit dem Degen in der Faust meines Königs Truppen verfolgst?

Eduard.

Ich that Unrecht vor Gott.

General.

Bist du ein Quäker?

Eduard.

Ja.

General.

Hast du die Lehren deiner Gemeinde befolgt?

Eduard.

Nein.

General.

So bist du doppelt strafbar. Als Rebell stehst du vor meinem Richterstuhl. Du hast gegen deinen König die Waffen getragen. Du mußt sterben.

Eduard.

Ich habe den Tod verdient. Nicht als Rebell, aber als Übertreter von Gottes Befehlen. Du bist nur das Werkzeug der gerechten Strafe. Vollziehe sie.

General.

Wie nennst du dich?

Eduard.

Eduard Mifflin.

General.

Mifflin? Wie? — Ich kenne einen Walther Mifflin —

Eduard.

Der ist mein Vater.

General.

Ha! Diese Rache hab' ich nicht herbeyp ge-

führt, aber sie ist süß! — Weißt du, wo dein Vater in diesem Augenblicke sich befindet?

Eduard.

Er ging nach Philadelphia, um mit den Brüdern sich zu berathen.

General.

Er ist hier.

Eduard.

Hier?!

General.

Im nächsten Zimmer.

Eduard.

Ach! zum ersten Male in meinem Leben muß ich meines Vaters Antlitz scheuen! — Doch nein! Er wird mich bedauern! Ich werde mit seinem Segen aus der Welt gehen. Freund! Laß mich meines Vaters Knie umfassen, ehe ich sterbe.

General.

Ja, du sollst ihn sehen. Ich werde nicht mehr allein den Vaterschmerz tragen. Auge um Auge ist Eure Lehre, Sohn um Sohn. Ich werde seine Klagen hören, seine Thränen sehen, und sein Jammer wird den Meinigen

hindern. (Er öffnet das Cabinet.) Heraus Walther
Misslin.

Fünfte Scene.

Walther Misslin. Die Vorigen.

General.

Jetzt beweise deinen starken Glauben. Das
Unglück hat an deine Thür geklopft.

Walther

(ohne noch seinen Sohn gewahr zu werden.)

Ich rufe nicht herein! Aber ich erschrecke
nicht, wenn es die Thür öffnet.

General.

Dein Sohn ist meines Sohnes Mörder.

Walther.

Nein.

General.

Da steht er. Frag' ihn selber.

Walther (stugt.)

Eduard! Bist du hier?

Eduard.

Ja mein Vater.

Walther.

Wie kommst du hierher?

Eduard.

Ich wurde gefangen.

General.

Mit den Waffen in der Hand.

Walther.

Ist das wahr?

Eduard.

Ja, mein Vater.

Walther.

Erzähle mir Alles.

Eduard.

Die Wohnung meiner Braut wurde geplündert, sie selbst gemißhandelt.

Walther.

Da griffst du zu den Waffen?

Eduard.

Ja.

Walther.

Hast du Blut vergossen?

Eduard.

Den Officier streckt' ich zu Boden, die übrigen flohen.

Walther.

Wie wurdest du gefangen?

Eduard.

Ich verfolgte die Fliehenden zu hitzig.

General.

Nun Walther Misslin?

Walther.

Armer Verirrter! Du hast das Schwert
gezuckt, du hast einen Menschen erschlagen —
die Gemeinde stößt dich aus — du bist mein
Sohn nicht mehr.

Eduard.

Wehe mir!

Walther.

Wehe dir!

General.

Wie steht es jetzt um deinen Gleichmuth?

Walther.

Ich bin ein Mensch. Gott züchtigt mich.

General.

Du seufzest?

Walther.

Ich seufze, aber ich halte still.

Eduard.

Walther Misslin, ich darf dich nicht mehr
Vater nennen, aber auch der Irrende bleibt
dein Bruder.

Walther.

Ja, Eduard Misslin.

Eduard.

Verzeihe deinem Bruder!

Walther.

Ja ich verzeihe dir.

Eduard.

Ich gehe zum Tode.

Walther.

Verfühne dich mit Gott.

Eduard.

Verfühne du mich mit der Gemeinde.

Walther.

Sie wird für dich bethen.

Eduard.

Schütze Marien.

Walther.

Sie bleibt meine Tochter.

Eduard.

Du weißt, ich war ein guter Mensch, bis zu diesem unseligen Tage.

Walther.

Ja, Eduard Misslin, du warst ein guter, frommer Mensch.

Eduard.

Und ein gehorsamer Sohn.

Walther.

Ja, das warst du.

Eduard.

Erinnere dich meiner ohne Schmerz.

Walther.

Mit Behmuth.

Eduard.

Nur einen Augenblick überwältigte mich
das Böse.

Walther.

Ich verdamme dich nicht.

Eduard.

Und Gott wird mir ein gnädiger Vater
seyn!

Walther.

Das wird Er.

Eduard.

Warum nicht du?

Walther

(von diesem Vorwurfe ergriffen, breitet seine Arme nach
ihm aus.)

Mein Sohn!

Eduard (in seinen Armen.)

Ich darf noch ein Mahl dich Vater nen-
nen! Nun will ich gern sterben!

Walther (auf den General deutend.)
Suche zuvor dieses Bruders Verzeihung.

Eduard.

Vergib mir, mein Bruder!

General.

Nimmermehr!

Eduard.

Ich bitte nicht um mein Leben, nur fluche
mir nicht!

General.

Ja, ich fluche dem Mörder meines Sohnes!

Eduard.

Und ich segne dich sterbend.

General (zum Adjutanten.)

Führen Sie ihn fort. Nach einer Stunde
zum Tode.

Eduard.

Leb wohl Vater!

Walther.

(legt die Hände auf ihn und bethet still.)

Jetzt geh mein Sohn.

Eduard.

Wir sehen uns nicht wieder!

Walther.

Dort! — Bald!

Eduard.

Grüße meine Mutter und Marien. (Als mit dem Adjutanten.)

Walther (beiseite sitzend.)

General.

Nun, Walther Niffin? Du bist erschüttert?

Walther.

Gott schenkt mir Kraft!

General.

Du bittest nicht einmahl für deinen Sohn?

Walther.

Nein.

General.

Hartherziger!

Walther.

O Freund! Du siehst das Blut in meinem Herzen nicht! Aber ich ringe, und Gott schenkt mir Kraft!

General.

Hast du der Söhne mehrere?

Walther.

Nur diesen Einzigen.

General.

Er geht zum Tode und du verlierst kein Wort um ihn?

Walther.

Er hat's verschuldet.

General.

Ich habe noch drey Söhne, aber diese fromme Kalte ist mir ein Gräuel.

Walther.

Ich bedaure dich.

General.

Du zwingst mir eine Art von Bewunderung ab. Wir wollen Freunde seyn.

Walther.

Wir sind Brüder.

General.

Wir wollen mit einander das Schicksal unserer Kinder beweinen.

Walther.

Freund Howe, mich sendet die Gemeinde der Quäker. Ihre Bitte hab' ich dir vorgetragen; gib mir eine gute Antwort, und laß mich ziehen.

General.

Wie mag ich in diesem Augenblicke dir eine gute Antwort geben? Ich bin Vater.

Walther.

Ich auch.

General.

Verweise noch in jenem Cabinetto. Ich will mich sammeln.

Walther (indem er geht.)

Ich bin gesammelt. Gott ist mir gnädig!

Sechste Scene.

Der General allein.

Mich nennen die Schmeichler einen Helden, weil ich mit kaltem Blute 20000 Bagnette zum Würgen commandiere; doch wer ist hier der Held? — Nicht auf dem Bette der Ehre ist mein Sohn gefallen — strafbar muß ich ihn nennen — und dennoch kann ich den blutigen Groll gegen seinen Mörder nicht bekämpfen. Hingegen dieser Quäker, dieser schlichte Landmann, der sein einziges Kind durch meines Sohnes böse That verliert, und dennoch seinen Feind segnet — wahrlich! Er ist der Held! — Was brüsten wir uns denn mit Philosophie, wenn in der Prüfung nur der Glaube besteht? —

Siebente Scene.

Der General. Der Adjutant (athemlos.)

Adjutant.

Herr General — Ihr Sohn — er lebt
— verwundet zwar, doch nicht gefährlich.

General (ausser sich.)

Um Gottes Willen! Tauschen Sie mich
nicht!

Adjutant.

Wie dürfte ich wagen? Ich hab' ihn gesehn.

General.

Er ist hier?

Adjutant.

Eben als ich vom Profos komme, zu dem
ich den Gefangenen geführet, seh' ich von ferne die
Straße herauf ein Menschengewühl sich wälzen,
in dessen Mitte ein blasser junger Mann, auf
einem Pferde sich mühsam haltend, hervorragte.
Ich trete näher, und höre mit Entzücken von
tausend Stimmen den freudigen Zuruf wieder:
hohlen: Willkommen! Willkommen! Der Sohn
unsers wackern Generals! Ich dränge mich durch
bis zu dem Rosse. Nun werd' ich erst gewahr,

daß

daß ein junges Mädchen es bey'm Zügel führt,
und sittsam um sich schaut, und freundlich bit-
tet, ihr Platz zu machen. Ich helfe ihr aus dem
Getümmel. Ihr Sohn erkennt mich. Es stan-
den Thränen in seinen Augen. Er ist in der rech-
ten Seite verwundet. Viel Blut hat er verlo-
ren, doch seinem Leben droht keine Gefahr. Ich
selber habe ihn vom Pferde gehoben. Er bittet
um Erlaubniß, vor seinem Vater erscheinen zu
dürfen.

General.

O, warum fliegt er nicht in meine Arme?
Warum ihn erst melden? — Doch Sie hatten
Recht. Ihn erinnerte sein Gewissen, daß er
seines Vaters Zorn verschuldete. Er soll kom-
men. Er soll keinen weichherzigen Thoren an
mir finden.

Adjutant.

Da ist er schon.

Achte Scene.

William Howe. Die Vorigen.

General

(ihm mit offenen Armen entgegen stürzend.)

Ha! William! Du lebst! — (sich plötzlich besinnend.) Ihr Diener, Herr Lieutenant. Wo haben Sie Ihren Degen?

William.

Mein Vater!

General.

Ich bin General.

William.

Wenn der Vater mich verstoßt, wie soll ich vor dem General bestehen?

General.

Rapport, Herr Lieutenant.

William.

Ich verdiene Ihren Zorn — aber ich ertrage ihn nicht! (Er wankt.)

Adjutant (ihn unterstützend.)

Ehronung dem Verwundeten.

General.

William du wankst? — Du wirst noch bleib

Her? — Setze dich — nun ja, ich bin dein Vater noch. Verdienne meine Nachsicht durch Aufrichtigkeit. Verbehle mir nichts.

William.

Ihren Auftrag hatt' ich erfüllt, keinen Feind getroffen. Wir kehrten im Dunkeln heim. Hunger und Durst peinigte die murrenden Soldaten. Wir kamen gegen Morgen an zerstreute Hütten. Meine Leute klopfen an eine derselben, um Brod und Wein zu fordern. Ein junges schönes Mädchen that auf. Sie und eine alte Muhme waren die einzigen Bewohnerinnen des kleinen Hauses. Sie gab was sie hatte, und mehr als sie hätte geben sollen; denn der Wein berauschte die Soldaten. Sie achteten der wehrlosen Weiber nicht, und fingen an zu plündern.

General.

Aber du?

William.

Ach mein Vater! Nicht der Wein, aber des Mädchens Schönheit hatte mich berauscht. Während meine Leute die Schränke und Kasten aufschlugen, verfolgte ich die Weinende in ihre Kammer. Sie riß das Fenster auf, und schrie mit der Stimme der Verzweiflung, dann fiel sie bethend auf ihre Knie. Mich Trunkenen rührte:

M. 2

es nicht! Ich wollte sie umschlingen, sie rang mit mir in Todesangst.

General.

Bösewicht!

William.

Ihr Engel wachte. Ein Jüngling stürzte herein, unbewaffnet, aber mit Löwenstärke riß er mir den Degen von der Seite. Ich griff nach meiner Pistole. Doch mein guter Genius verhütete, daß ich nicht zum Mörder wurde. Ein Stoß in die Seite streckte mich nieder. Ich blieb ohnmächtig in meinem Blute liegen.

General.

Und wenn du nie erwacht wärest, wärest ein schimpflicher Tod!

William.

Als ich wieder zu mir kam, lag ich auf einem Bette. Meine Wunde war verbunden, und das selbe Mädchen, das ich beschimpfen wollte, saß neben mir mich sorgsam pflegend.

General.

William! Was empfandest du da?

William.

Eine Scham, die mir glühende Thränen aus den Augen preßte.

fäh
um
frü
wä
die
den
der
Re
Me
übe
nich
net
spre
—
dar
Ich
mei
mei
mei
jur
fatt
lete

General.

Gott sey Dank!

William.

Ich fühlte bald, daß meine Wunde nicht gefährlich sey; allein die guten Menschen, die sich um mich sammelten, wollten mir nichtgestatten, früher als in einigen Tagen aufzubrechen. Ich wäre gern geblieben, doch meine Wohlthäterinn, die zuvor so heiter lächelte, sah ich plötzlich in den tiefsten Kummer versunken. Ich forschte nach der Ursach, und erfuhr, daß ihr Verlobter, ihr Retter, von meinen Leuten gefangen worden. Mehr noch als sie kannte ich die Gefahr, die über seinem Haupte schwebte. Mein Vater wußte nicht, was diesen Jüngling gegen uns bewaffnet hatte; mein Vater konnte ein rasches Urtheil sprechen. Der Gedanke erregte mir Schaudern — ich hatte keine Ruhe mehr. Nun bestand ich darauf, sogleich ins Lager gebracht zu werden. Ich, der einzige Strafbare, wollte mich vor meinem Richter stellen, ehe ein Unschuldiger um meinetwillen blutete. Des Mädchens Angst gab meinen Bitten Kraft. Zu Fuße den weiten Weg zurück zu legen, vermochte ich nicht. Aber sie sattelte mit eignen Händen ihr Roß, und bereitete mir einen bequemen Sitz, und führte es

sanft am Zügel und ermüdete nicht. So bin ich nun hier durch dieses Engels Beystand, und umfasse meines Vaters Knie, und begehre Gnade für den wackern Jüngling, dessen Verbrechen nur auf meinem schuldigen Haupte lastet.

General.

Geh' — doch ohne Degen — führ' ihn her — und dann — so bald du von deiner Wunde genesen — nimm seinen Platz im Gefängniß ein.

William.

Gern unterwerf' ich mich der strengsten Züchtigung, wenn ich meines Vaters Herz nur nicht verloren habe. (us.)

General.

Herr Adjutant, ich will das Mädchen sehen.

(Adjutant ab.)

General allein.

Ist mirs doch als sou' ich meine Tochter empfangen. — Auch sie gehört zu jener wunderbaren Gemeinde. Laß sehn, ob jener fromme Heldengeist auch in eines Mädchens Busen wohnt.

Neunte Scene.

Der General. Marie (ganz grau gekleidet, mit einem weißen Mützchen auf dem Kopfe. Sie nähert sich schüchtern, und steht mit gesenktem Haupte.)

General.

Wie nennst du dich?

Marie.

Marie Milford.

General.

Hast du noch Altern?

Marie.

Ich bin eine Waise.

General.

Unter wessen Schutze?

Marie.

Unter dem Schutze Gottes und der Gemeinde.

General.

Wovon lebst du?

Marie.

Von einem kleinen Acker.

General.

Den baust du selber?

Marie.

Die Nachbarn helfen mir.

General.

Vermuthlich deine Verwandten?

Marie.

Nicht durch das Blut, aber durch den Glauben. Sie sind alle meine Brüder.

General.

Und helfen einer solchen Schwester gern?

Marie.

Gern.

General.

Die Schönheit findet überall dienstbares Mitleid.

Marie.

Wie meinst du das?

General (bey Seite lächelnd.)

Seltfame Frage. (Laut.) Kleiden alle deine Schwestern sich wie du?

Marie.

Alle.

General.

Die Kleidung ist eben nicht die vortheilhafteste.

Marie.

O, gewiß! Bequem und warm und anständig.

General.

Aber nicht erhebend.

Marie.

Wie meinst du das?

General.

Für die Schönheit.

Marie.

Nur das Gute ist schön.

General.

Kennt man in eurer Gemeinde die Liebe nicht?

Marie.

O wohl! Unsere Gemeinde ist ja nur auf Liebe gegründet.

General.

Ich meine jenes süße Gefühl, das den Jüngling zu dem Mädchen zieht.

Marie.

Du meinst die Ehe?

General.

Nun ja, wenn du willst.

Marie.

Sie ist Gott wohlgefällig.

General.

Und Liebe stiftet eure Ehen?

Marie.

Liebe bis in den Tod.

General.

Hast du schon einen Gatten gewählt?

Marie.

Ich bin Eduard Misslins verlobte Braut.

General.

Dann bedaure ich dich, denn er muß sterben.

Marie.

O nein. Du wirst kein unschuldiges Blut vergießen.

General.

Unschuldig? Er ist ein Rebell.

Marie.

Das ist er nicht.

General.

Er hat meinen Sohn verwundet.

Marie.

Ich habe deinen Sohn geheilt.

General.

Dafür dank' ich dir.

Marie.

Und Eduards Mutter.

General.

Warum der?

Marie.

Meine Hütte hatten deine Soldaten geplündert. Ich konnte deinem Sohn keine Bes

quemlichkeit verschaffen, keine Erquickung, aber
meine gute Nachbarinn, Eduards Mutter —

General.

Die half?

Marie.

Die brachte was sie hatte.

General.

Und wußte was geschehen war?

Marie.

Das wußte sie.

General.

Und sah in meinem Sohne keinen Feind?

Marie.

Wir haben keine Feinde, wir haben nur
Brüder.

General (bey Seite.)

Sollen auch diese Weiber mich beschämen?

Marie.

Freund, gib mir meinen Verlobten zurück.

General.

Der Vater darf verzeihn, der General muß
strenge richten.

Marie.

Gott ist ein gnädiger Richter.

General.

Mit den Waffen in der Hand wurde er ergriffen.

Marie.

Nur zu meinem Schutze hatte er sich bewaffnet.

General.

Standest du nicht in Gottes Schutz?

Marie.

Ja.

General.

Warum verzweifelte er an diesem mitten unter euch Starkgläubigen?

Marie.

Das war sein Unrecht.

General.

Dafür muß er büßen.

Marie.

Die Gemeinde wird ihn strafen.

General.

In einer Stunde leidet er den Tod.

Marie.

Sey barmherzig!

General.

Ich darf nicht.

Marie.

O, daß mich Gott einer Begeisterung würdigte! Daß ich reden könnte mit seinen Zungen!

General.

Wolltest du mein Gewissen beschwägen?

Marie.

Wäre Gnade gegen dein Gewissen?

General.

Allerdings.

Marie.

Dann muß ich schweigen. Auch das Gewissen unserer fremden Brüder ist uns heilig. Gott sey seiner Seele gnädig!

General.

Du schenkst ihm keine Thräne?

Marie.

Ich will für ihn beten.

General.

Ist deine Liebe so kühl?

Marie.

Freund, spotte meiner nicht.

General.

Was wird nun aus dir?

Marie.

Ich werde ihn nicht überleben.

General.

Du willst dich umbringen?

Marie (schaudernd.)

Bewahre mich Gott vor solchen Gedanken!
 — Nein, bitten will ich ihn kindlich, daß er
 seine Magd zu sich rufe, dorthin, wo Eduards
 Stimme mit der meinen zu seinem Lobe sich ver-
 einigen wird. (Mit Innigkeit und steigender Angst.)

O verzweifle nicht hienieden,
 Wenn der Stab der Hoffnung bricht!
 Jenen süßen Himmelsfrieden
 Rauben dir die Menschen nicht!
 Nur das Leben mögen sie rauben;
 Deiner Unschuld sey bewußt,
 O so tilgt den festen Glauben
 Nicht der Tod aus deiner Brust:
 Ube! Du meines Lebens Leben!
 Friede schweb' um deine Gruft!
 Frieden wolle Gott mir geben,
 Bis auch mich sein Engel ruft!

General (gerührt.)

Mädchen, halte mich für keinen Unmenschen.
 Nur prüfen wollt' ich deine Standhaftigkeit.
 Eduard Misslin lebt, und wird für dich leben.

Marie

(Überrascht: will in freudiges Entzücken ausbrechen, doch ihre stille Frömmigkeit gewinnt die Oberhand, sie kreuzt die Arme über der Brust, neigt das Haupt, und spricht leise:)

Gott ist groß! Gott ist gut!
 Wenn über dir in Leidenstagen,
 Schon die Wellen zusammen schlagen,
 Halt' am Glauben! Fasse Muth!
 Gott ist groß! Gott ist gut!

General.

Frommes Mädchen, sieh da ist er.

Marie (bleibt in ihrer Stellung.)

Zehnte Scene.

William. Eduard. Die Vorigen.

General.

Komm, junger Mann, dir ist verziehen,
 und hier steht deine fromme Marie.

William.

Mein Vater, vergönnen Sie mir — ich habe das edle Paar getrennt, durch mich soll es wieder vereinigt werden — Marie! Wohlthäterinn deines Feindes! Du hast mir verziehen, als ich noch keinen Dank dir stammeln konnte,

empfang' ihn jetzt, und aus meiner Hand deinen Verlobten zurück.

Eduard.

Marie!

Marie (ihm verschämt die Hand reichend.)

Gott grüße dich Eduard!

Eduard.

Ich habe mich schwer an dir versündigt.

General (lächelnd.)

Er hat sein Leben für sie gewagt.

Marie.

Nicht an mir Eduard, aber an Gott und an der Gemeinde.

Eduard.

Neue versöhnt.

Marie.

Ja, Eduard.

Eduard.

Halte mich deiner nicht unwerth.

Marie.

Ich habe dir vergeben.

General.

Welche Menschen! Unsere Jünglinge würden stolz seyn auf eine solche That, und unsere Mädchen auf eine solche Liebe. (In das Cabinet rufend.)
Komm Walther Wiffelin!

F i f t e S c e n e.

Walther Mifflin. Die Vorigen.

General.

Der Sturm ist vorüber, die Sonne scheint;
da stehen unsere Kinder.

Walther.

Dein Sohn lebt?

General.

Er lebt.

Walther.

Gott sey gedanket! Die Blutschuld wird
geringer.

General.

Dieses fromme Mädchen, das er beleidigte,
hat ihn gerettet.

Walther.

Sie hat ihre Pflicht gethan.

General.

Und dein Weib hat ihn erquickt.

Walther.

Sie hat dem Evangelium gehorcht.

General.

Ich schenke deinem Sohne das Leben.

Walther.

Freund, du thust Recht.

General.

Deiner Gemeinde verkünde, sie solle hinfort
angekränkt bleiben.

Walther.

Freund, das bringt dir Ehre.

General.

Auch in der Freude diese Fühllosigkeit?

Walther.

Mein Herz jauchzt, aber im Stillen.

General.

Lauter Fröhlichkeit ist Herzerhebend.

Walther.

Wir stören sie nicht und freuen doch uns still.

General.

So ziehe hin in Frieden.

Walther.

Komm, meine Tochter.

Eduard.

Vater, darf ich dir folgen?

Walther.

Nein, Eduard Misslin, du gehst in die Einbde,
bis Gott und die Gemeinde dir verziehen haben.

Eduard.

Marie, bitte für mich.

Marie.

Mit blutigen Thränen.

Eduard.

Ich will büßen, aber laß mich hoffen —

Walther.

Hoffe mein Sohn. (Zum General.) Freund,
lebe wohl.

General.

Sage der Gemeinde, daß auch ich für deinen Sohn bitte.

Walther.

Ich will es sagen.

General.

Und daß ich väterlich für ihn sorgen werde,
bis er zurückkehren darf.

Walther.

Ich will es sagen.

General.

Werden deine eignen Bitten meine Worte
unterstützen.

Walther.

Nein.

General.

Starker Mann. Reiche mir deine Hand.

Walther.

Hier hast du meine Hand.

General.

Könntest du mit diesem Händedruck mir auch
deinen Glauben einflößen.

Walther.

Wollte Gott, mein Bruder! Dann stündest
du fest in Leid und Freuden. Es gehe dir wohl!
Und kommst du in die Grafschaft Kent, so besuche
Walther Mifflin.

General.

Gott geleite dich!

Walther.

Das thu Er. Komm Marie. (Gehet ab.)

General.

Ha! Welche Menschen! Köant' ich diesen
Welttheil erobern, würde ich so glücklich seyn,
als Walther Mifflin?

(Der Vorhang fällt.)
